

Ludwig-Maximilians-Universität München
Klassische Philologie
WS 08/09
Seminar: Antike Rhetorik im Lateinunterricht
Dozent: Prof. Dr. Markus Janka
26. 3. 2009

Rhetorik in der Poesie:

1. Die Rede des Sinon in Vergils Aeneis
2. Didaktische Umsetzung

Anna Katharina Doberauer

Ainmillerstr. 36

80801 München

Tel: 089/393560

anna_doberauer@web.de

LA Gymnasium: Englisch/Lateinisch

11. Fachsemester

Inhalt:

I. Einleitung.....	3
II. Rhetorik in der Poesie.....	3
1. Rhetorik und Reden in Vergils Aeneis.....	3
2. Die Rede des Sinon.....	6
2.1 Die Bedeutung der Rede für die vergilische Troja-Sage.....	6
2.2 Die Interpretation der Sinon-Rede.....	9
3. Didaktische Umsetzung.....	14
3.1 Allgemeine Begründung der Textauswahl.....	14
3.2 Lehrplanbezogene Begründung der Textauswahl.....	17

Anhang 1: Vorschlag einer Unterrichtssequenz

Anhang 2: Arbeitsblätter zur Darstellung vom Untergang Trojas in Vergils Aeneis und Folien

Anhang 3: Aktualisierung der Trugrede. Ansätze eines fächerübergreifenden Transfers auf das Fach Englisch (Interpretation zweier Bush-Reden im Zusammenhang des Irak-Krieges) [Entnommen aus: Hausberg, A.: Analyse politischer Sprache an Hand aktueller Beispiele. Rhetorisch-argumentative Strategien in Reden zum Irak-Krieg, Saarbrücken: VDM Verlag 2007]

I. Einleitung

Diese Arbeit enthält, neben einer allgemeinen kurzen Auseinandersetzung mit der Rhetorik und den Reden in Vergils Aeneis, zunächst eine ausführliche Darstellung und Analyse der Rede des Sinon (Verg. Aen. II, 69-194) in ihrem Textzusammenhang, um später Verwendungsmöglichkeiten dieser Rede im Lateinunterricht auszuarbeiten.

Die Auswahl der Sekundärliteratur orientiert sich vor allem in Bezug auf den theoretischen Teil der Arbeit an Martina Erdmanns 2000 erschienener Dissertation „Überredende Reden in Vergils Aeneis“ und an den von ihr als ertragreich dargestellten, früheren Beiträgen anderer Autoren zu diesem Thema (siehe Literaturverzeichnis).

II. Rhetorik in der Poesie

1. Rhetorik und Reden in Vergils Aeneis

In seinem Werk *Brutus* stellt Cicero Homer an den Anfang der Geschichte der Redetheorie und überliefert uns zugleich einen Ansatz, die Redekunst im homerischen Epos nachzuweisen¹: „*Neque enim iam Troicis temporibus tantum laudis in dicendo Ulixi tribuisset Homerus et Nestori, quorum alterum vim habere voluit, alterum suavitatem, nisi iam tum esset honos eloquentiae; neque ipse poeta hic tam [idem] ornatus in dicendo ac plane orator fuisset*“.² Cicero plädiert also für die Bedeutsamkeit von Rhetorik bereits in Homers Zeiten. Er schenkt den Rednern und Reden des Epos besondere Aufmerksamkeit und erkennt die gestalterische Eigenständigkeit dieser Reden.

Von Vergil wissen wir, im Gegensatz zu den frühen griechischen Dichtern, dass er auf eine voll ausgebildete rhetorische Theorie zurückgreifen konnte, denn in Vergils Jugendzeit wirkte Cicero als ihr hervorragender römischer Vertreter, und das Erlernen der *ars oratoria* war fester Bestandteil der Ausbildung der führenden römischen Schicht.³

Die Reden in der Aeneis haben eine eminente Bedeutung für das Werk, weil sie ein Drittel des Textes ausmachen.⁴

¹ Vgl. dazu G. A. Kennedy: *The Ancient Dispute over Rhetoric in Homer*. *AJPh* 77 (1957) 23.

² Cicero, *Brutus*, 40.

³ Vgl. dazu Erdmann 2.

⁴ Eine tabellarische Auflistung sämtlicher wörtlicher Äußerungen in der Aeneis unter verschiedenen Kriterien von Highet erfasst alle Reden und erleichtert den Überblick und Zugriff auf sie.

Beschäftigt man sich eindringlicher mit den Reden in Vergils Aeneis, so stellt sich die Frage, ob sie rhetorischen Regeln folgen. Ernst Conrad, dessen Dissertation (1923) unveröffentlicht blieb, formuliert: „Es muß sich wohl fast bei jedem Versuche zeigen, dass es im Allgemeinen nicht möglich ist, Vergilische Reden [...] durch Anwendung eines rhetorischen ‚Schlüssels‘ dem Verständnis in ausreichender Weise zu öffnen“.⁵ Heinze (1957) schreibt diesbezüglich: „Vergil selbst, glaube ich, würde es als stilwidrig empfunden haben, die sermones seiner Personen nach dem Schema der orationes zu komponieren.“⁶ Wie Heinze meint auch Highet (1972): „none of these [the speeches] is incoherent. It is possible to analyze them, every one, but rather by tracing the various currents of emotion [...] than by attempting to impose any traditional rhetorical schemata upon them“.⁷ Clarke (1949)⁸ nimmt als Erster konkret Stellung zu dem Spezialfall der Rhetorik in einem Werk der Dichtkunst und stellt den Bezug zur forensischen Rhetorik her. Er warnt vor einer voreiligen Unterordnung der Dichtung unter das Regelwerk der Rhetorik, ohne damit den Einfluss der Rhetorik zu leugnen. Clarke stellt das rhetorische System als Ergebnis der rhetorischen Praxis und als ihr Hilfsmittel dar. Noch freier als der Redner im Umgang mit den Möglichkeiten der Rhetorik sei der Dichter.⁹ Hat nun Vergil die Topoi der schulmäßigen Rhetorik in den Reden der Aeneis angewandt oder nicht? Vor allem Cicero verlangt gerade dieses höchste Maß an Gestaltungsfreiheit, größte Variabilität und situationsgerechte Anpassung des Stils. Das tradierte rhetorische Regelwerk, das Cicero in *De inventione* vertritt, stellt bloß das Rohmaterial da, welches der orator perfectus zwar genau kennen muss, über dessen Einsatz er aber je nach Situation frei verfügen muss. Man muss also zwischen rhetorischer Theorie und rednerischer Praxis unterscheiden.^{10/11} Wie dem forensischen Redner, der seine Worte stets der gegebenen Situation anpassen muss, Gestaltungsfreiheit zusteht, so steht sie genauso dem Dichter zu, der in seinem Werk eine fiktive Situation schafft und die Worte seines Redners dieser Situation anpasst. Aus

⁵ Conrad 5; Erdmann 7.

⁶ Heinze 424f., Anm. 2.

⁷ Highet 278.

⁸ M. L. Clarke: Rhetorical Influences in the Aeneid, G&R XVIII (1949) 14-27.

⁹ Vgl. dazu Erdmann 14.

¹⁰ Vgl. dazu Erdmann 15.

¹¹ Der Römer war im politischen Leben wie vor Gericht auf die Rede angewiesen. Deshalb war er mehr an der praktischen Anwendung der Redekunst als an der Theorie interessiert. Rhetorik wurde aber seit dem 2. Jh. v. Chr. studiert. Besonders Cicero betont den Redner stärker als die Techne. Die bedeutenden rhetorischen Schriften Ciceros (*De inventione* (ca. 84 v. Chr.), *De oratore* (55), *Brutus, Orator* (46) begründen sein Ideal des philosophischen Redners. Vgl. dazu K. Ziegler; W. Sontheimer (Hgg.): Der Kleine Pauly (=Kl. P.), 1-5 (1979), („Rhetorik“)

diesem Grund schlägt Neumeister (1964) vor, dass sich der Interpret der persuasiven Reden in Vergils Aeneis an die Theorie der Gerichtsreden (dem eigentlichen Gegenstand der Rhetorik) Ciceros halten könne. Die Theorie solle allerdings als bloßer Leitfaden dienen, denn „es gelingt“ nämlich „schon innerhalb des Werkes Ciceros nicht, dessen Vorgaben in seiner Theorie mit dem Schwerpunkt forensischer Rhetorik sinnvoll auf die praktische Anwendung in seinen eigenen Gerichtsreden zu beziehen.“¹²

Es gibt fünf Reden in der Aeneis, die der Gattung der Gerichtsrede ähneln bzw. als „Überredungsreden“ bezeichnet werden können: die Rede des Sinon (II, 69-194), die Rede der Dido (IV, 305-330), die Reden des Drances und des Turnus (XI, 343-375 und 378-444) und die Götterreden, darunter die Rede der Iuno (I, 65-70) und die Rede der Venus (VIII, 374-386). Bei der Rede des Sinon, um die es in dieser Arbeit geht, und bei den übrigen genannten Reden handelt es sich also um eine Redeform, in der der Redende darauf abzielt, das Denken und Handeln der Adressaten seiner Rede zu seinen Gunsten zu beeinflussen und in seinem Sinne zu lenken.¹³ Da solche Überredungsreden mit Gerichtsreden zu vergleichen sind, werden bei der Interpretation die für die forensischen Reden Ciceros erprobten Methoden (von Neumeister) angewendet, auch wenn Persuasion sich nicht auf die Gerichtsrede allein beschränkt. Bei allen Unterschieden sind die Reden von dem Redner jeweils in der Absicht gesprochen, den oder die Hörer zu überreden: Sinon überlistet die Trojaner, das hölzerne Pferd in die Stadt zu bringen; seine Redekunst entscheidet über den Ausgang des zehn Jahre mit Waffen ausgetragenen Krieges. Dido versucht, Aeneas zum Bleiben zu bewegen und muss dabei gegen die Verpflichtung des Helden, gegenüber seinem Volk und gegen den Willen der Götter argumentieren; ihr Leben hängt am Erfolg ihrer Worte. Turnus und Drances fechten mit Worten um Macht und Führerschaft, ihre Reden tragen persönliche Feindschaft unter dem Vorwand politischer Absicht aus; die Entscheidung des Krieges gegen die Trojaner wird vorbereitet. Die „überredenden“ Götterreden seien auch noch erwähnt: Iunos erfolgreicher Versuch, Aeolus zum Einfangen der Winde zu bewegen (I, 65-70) und derjenige der Venus, Vulkan dazu zu bringen, Waffen für Aeneas zu schmieden (VIII, 374-386). Sie stehen aber nicht auf einer Ebene mit den von menschlichen Figuren gehaltenen „Überredungsreden“, da sich Götter anderer Überredungs- und Bestechungsmittel bedienen können.¹⁴

¹² Vgl. dazu Erdmann 16, aber vor allem C. Neumeister: Grundsätze der forensischen Rhetorik, gezeigt an Gerichtsreden Ciceros, München 1964.

¹³ Vgl. dazu Erdmann 18.

¹⁴ Vgl. dazu Erdmann 19.

2. Die Rede des Sinon

2.1 Die Erzählabsicht Vergils und die Bedeutung der Rede für die vergilische Troja-Sage

Die Rede des Sinon im zweiten Buch der Aeneis ist eingebettet in die Ich-Erzählung des Aeneas, weshalb man hier auch von einer Rede in einer Rede sprechen kann. Suerbaum bezeichnet die Ich-Erzählung des Aeneas als „direkte Rede“ und als „die längste Rede im ganzen Epos“.¹⁵ In Karthago angelangt berichtet Aeneas auf Didos Wunsch rückblickend von seinen Erlebnissen – vom Untergang Trojas (Buch II) und von seiner Irrfahrt zwischen Troja und Sizilien auf der Suche nach der neuen Heimat (Buch III). Die Rede des Sinon, die die Trojaner zum Einholen des mit griechischen Soldaten gefüllten, hölzernen Pferdes bewegt hat, trägt er Dido und den anderen Zuhörern als direkte Rede vor. In den Passagen zwischen den einzelnen Redeabschnitten wertet Aeneas rückblickend, mit dem Wissen, dass es sich um eine Trugrede handelt, die Worte Sinons und das Verhalten bzw. die Reaktionen der Trojaner. Er kann Informationen wie die wahre Funktion des hölzernen Pferdes in seine Rede einfließen lassen:

*„incipiam. fracti bello fatisque repulsi
ductores Danaum tot iam labentibus annis
instar montis equum divina Palladis arte
aedificant, sectaque intexunt abiete costas;
votum pro reditu simulant; ea fama vagatur.
huc delecta virum sortiti corpora furtim
includunt caeco lateri penitusque cavernas
ingentis utrumque armato milite complent.“* (Verg. Aen. II, 13-20).

Außerdem kommentiert er die Rede des Sinon in rückblickender Betrachtung: Er bezeichnet sie an einigen Stellen als Trugrede, bzw. nennt Sinons Vorhaben listig, heimtückisch und verbrecherisch („*versare dolos*“, 62; „*Danaum insidias*“, 65; „*scel[us]/ ar[s]*“, 106; „*ficto pectore fatur*“, 107; „*ille dolis instructus et arte Pelasga*“, 152) und berichtet über ihre Mitleid und Neugier erregende Wirkung bei den

¹⁵ Vgl. dazu W. Suerbaum: Vergils Aeneis. Stuttgart: Reclam 1999, 50.

Trojanern („*quo gemitu conversi animi compressus et omnis impetus*“, 73-74; „*Tum vero ardemus scitari et quaerere causas*“, 105; „*His lacrimis vitam damus et miserescimus ultro*“, 145; „*Talibus insidiis periurique arte Sinonis credita res, captique dolis lacrimisque coactis*“, 195-196).

Verschiedene Erzählebenen bauen an dieser Stelle aufeinander auf: Nach der Erzähltheorie von Genette¹⁶ liegt die Rede des Sinon auf der metadiegetischen Ebene, da sie in die auf der intradiegetischen Ebene liegende Binnenerzählung des Aeneas und wiederum in die extradiegetische Rahmenerzählung Vergils eingelagert ist. Als Leser wird man an dieser Stelle mit zwei übereinander gelagerten Reden konfrontiert, die Vergil seinen jeweiligen Sprechern, Aeneas und Sinon, zwar als direkte Reden in den Mund legt, die aber für den bewussten Leser rein fiktiv wirken müssten, und dies bei Sinons Rede in gesteigerter Form, da sie in Aeneas Rede enthalten ist.¹⁷ Dennoch, und gerade durch die Form der scheinbar direkten Rede, gelingt es Vergil, dass der Leser – der römische Leser sicherlich in höherem Maße - an der Richtigkeit der Darstellung und Überlieferung von Sinons Rede keinen Zweifel hegt. Einerseits liegt es wohl an der Spontaneität, Situationsgebundenheit und, auf den ersten Blick, Planlosigkeit der Rede, die weder als von Aeneas noch von Vergil ausgedacht erscheint, andererseits sicherlich auch an der grundsätzlichen Legitimation des Helden und Stammvaters der Römer, des ‚*pious*‘ Aeneas (bei der römischen Leserschaft) und an seinem ihm wohl gesonnenen Publikum in Karthago¹⁸. Es wird kaum Raum gelassen, die Fiktionalität der Rede zu erwägen, denn durch ihren Einsatz entsteht eine, obwohl durch die wertenden Kommentare des Aeneas eingeschränkte, dennoch hohe Unmittelbarkeit in der Darstellung und der Inhalt der Rede erscheint viel glaubwürdiger, da vom Redner scheinbar selbst vorgetragen, und nicht etwa von Aeneas oder gar Vergil sinngemäß wiedergegeben. Der Leser wird durch die Lebhaftigkeit der Darstellung in die Ereignisse des Kriegsschauplatzes geradezu hineinversetzt. Es kommt Vergil vor allem auf die Wirkung der Rede an sich und die Wirkung des Inhaltes der Rede an.

Vergils Komposition vom Fall Trojas ist komplex und setzt sich aus verschiedenen Strängen der Troja-Sage zusammen. Er schildert den Untergang Trojas erstmals aus römischer Perspektive bzw. aus der Sicht des Aeneas: Die griechische List wird als eine

¹⁶ Vgl. dazu G. Genette: Die Erzählung. München: Fink 1994.

¹⁷ Erdmann spricht 99 in diesem Zusammenhang von „indirekter Meinungsäußerung“ des Autors Vergil.

¹⁸ Dido erklärt sich, bevor Aeneas überhaupt zu Wort kommt, bereits am Ende des I. Buches der Aeneis als seine Gastgeberin und Befürworterin seiner Darstellung: „*immo age et a prima dic, hospes, origine nobis insidias Danaum...*“ (Verg. Aen. I, 753-754).

genial durchdachte Intrige präsentiert, der man geradezu unterliegen muss.¹⁹ Das erreicht Vergil durch die Lügenrede Sinons, die in ihrer Darstellung dem römischen Leser bzw. der karthagischen Königin die verderbliche Entscheidung der Trojaner, das hölzerne Pferd in die Stadt zu ziehen, plausibel macht. Die Rede ist nämlich stark beeinflussend und emotional und nutzt geradezu das Mitgefühl, die Gutgläubigkeit und Demut, ja die so oft in diesem Werk gepriesene *pietas* der Trojaner aus. „Trojanische *pietas* gegen griechische Heimtücke – hier wird dieser Topos der Aeneis in voller Schärfe dargestellt.“²⁰ Die Rede kann somit gewissermaßen als Rechtfertigung des verlorenen Krieges von Aeneas vor Dido bzw. von Vergil vor seiner Leserschaft interpretiert werden. So sagt Aeneas abschließend, nachdem er Dido die Lügenrede vorgetragen hat:

*„Talibus insidiis periurique arte Sinonis
credita res, captique dolis lacrimisque coactis
quos neque Tydides nec Larisaeus Achilles,
non anni domuere decem, non mille carinae.”* (195-198)

Redekunst, bzw. heimtückische Lügen und vorgetäuschte Tränen, nicht Waffengewalt, habe Troja zu Fall gebracht.²¹

Die Troja-Sage wird bei Vergil nicht nur aus römischer Sicht geschildert, sondern es werden Episoden neu kombiniert und, wie die Rede des Sinon, neu erfunden.²² Von besonderem Interesse ist hierbei die Intention Vergils, bei seinen Lesern eine bestimmte Reaktion auf Redner und Rede hervorzurufen. Aufschlussreich für die vergilische Troja-Fassung ist hierbei, dass im Verlauf der früheren Versionen, an dessen Anfang die Odyssee steht, das hölzerne Pferd an Größe und die Person Sinons an Bedeutung, also das Thema der griechischen List an sich immer mehr an Bedeutung gewinnt. Dies lässt auf ein wachsendes Bedürfnis, das Verhalten der Trojaner besser zu begründen, schließen.²³ Bei Vergil erreicht die Episode ihren Höhepunkt, denn Sinon muss mit seiner Trugrede die Trojaner motivieren, die Stadtmauern einzureißen und das riesige Pferd in die Stadt zu ziehen. So erreicht Vergil, dass in seinem Epos die Rede des Sinon als eigentliche List der Griechen, die den Fall Trojas herbeigeführt hat, dargestellt ist, oder zumindest die Rede als notwendige Bedingung für die Ausführung der List aufgefasst wird. Nicht nur die trügerisch ehrlich wirkende, doch bei genauem Lesen

¹⁹ Vgl. dazu Erdmann 25.

²⁰ Erdmann 25.

²¹ Vgl. dazu Erdmann 26.

²² Vgl. dazu Erdmann 90.

²³ Vgl. dazu Manuwald 183 ff.

ausgeklügelte und stark beeinflussende Rede Sinons, sondern darüber hinaus auch die dem römischen Leser mögliche Assoziation mit dem ebenso wortgewandten, angeblich vom eigenen Volk verstoßenen, unerkant bleibenden Odysseus und dessen vorgetäuschter Loyalität gegenüber Palamedes²⁴ in der Tragödie des Philoktet bei Aischylos, Sophokles und Euripides legitimieren die Fehlentscheidung der Trojaner für den römischen Leser geradezu.²⁵ Vergil erreicht mit der Person des Sinon bei seinem Leser eine Potenzierung des griechischen Feindbildes, einerseits durch die Assoziation mit Odysseus und durch die rückblickende, die Wirkung der Rede ‚anti-griechisch‘ kommentierende Erzählhaltung des Aeneas, andererseits, und damit zusammenhängend, durch die den Missbrauch der Rhetorik darstellenden Rede.

Nun kann man sich bei der Wirkung der Rede des Sinon auf den modernen Leser sicherlich streiten. Dass der römische Leser für die vergilische Darstellung empfänglich war, ist einleuchtend, da sie dem augusteischen Weltbild entsprach, das sozusagen nach einer *Excusatio* der trojanischen Niederlage verlangte. Grossardts Perspektive beispielsweise, dass die Rede nicht nur die Täuschung der Trojaner darstelle, sondern vielmehr „Prüfstein [von Sinons] Talent zur Manipulation des Gegenspielers“ sei und Sinon den „Spaß“ an der „Dummheit“ der Trojaner auskostete²⁶, öffnet neue Wege in der Interpretation der vergilischen Troja-Sage. Dennoch sollte der Blick des modernen Lesers nicht zu von dem geschichtlichen Kontext, in dem das Epos geschrieben wurde, von der Intertextualität und der Absicht des Autors abschweifen. Die Leichtfertigkeit bei Grossardts Sichtweise liegt in der Missachtung der Tatsache, dass Vergil die Rede, zwar am Vorbild des Odysseus im Philoktet, aber dennoch für Sinon völlig neu erfunden hat und durch die Einführung dieser Rede im augusteischen Nationalepos gerade das Mitgefühl, ja die Moral der Trojaner, und eben nicht deren „Dummheit“ hervorzuheben beabsichtigt. Für Grossardts Ansatz spricht, dass er eben nicht einer zeitgenössischen historischen Lektüre verhaftet bleibt.

2.2 Die Interpretation der Sinon-Rede

Vergil räumt der Figur des Sinon die erste lange Rede in der Aeneis ein, mit 109 (II, 69-72 + 77-104 + 108-144 + 154-194) Versen, außer der Rahmenrede des Aeneas, die

²⁴ ...,wodurch Sinon auf eine Ebene mit dem besonders gefährlich und listenreich geltenden Odysseus gestellt wird,...

²⁵ Vgl. dazu Erdmann 95-96; für eine ausführliche Darstellung der Annahme des Vorbildcharakters der euripideischen Tragödie für die Aeneis in diesem Zusammenhang vgl. Friedrich 160 f.

²⁶ Vgl. dazu Grossardt 360 f.

längste des ganzen Werkes. Sinons Rede markiert den Wendepunkt, die Entscheidung des Krieges. Seine Rede ermöglicht erst die Durchführung der griechischen List: die Trojaner nehmen das hölzerne Pferd auf und die Griechen können Troja überfallen.

Das Ziel der Interpretation der Rede ist das Herausarbeiten des Prozesses der Überredung, indem die Wirkungsweise der Rede, die Funktion der einzelnen Teile im Redeganzes und die Funktion der Rede für die Handlung untersucht werden. Besondere Berücksichtigung gilt dabei der Situation, in der die Rede gehalten wird, und dem Verhältnis zwischen Redner und Adressaten.

Ein Charakteristikum dieser Rede ist, dass die Sprache den Gattungsgesetzen des Epos, also dem Hexameter unterliegt und dadurch die Möglichkeiten der Rhetorik noch viel mehr als die Kunstprosa durch besonderen Wortschatz, Klang, Wortposition und Wort- und Gedankenfiguren ausschöpfen kann. Dem Autor bzw. dem Redner, dem er seine Sprache in den Mund legt, stehen also noch größere stilistische Möglichkeiten zur Verfügung.²⁷

Bei der Interpretation der Sinon-Rede will ich mich an den von Neumeister formulierten „allgemeinen Grundsätzen“ für den forensischen Redner orientieren: „Der Redner muss sich seinen Hörern anpassen – er muss sie schrittweise überreden – er muss seine Kunst vor ihnen verbergen – er muss seine Gedanken suggestiv vorbringen.“²⁸

Vor der Untersuchung der Wirkungsweise der Rede ist es also notwendig, die Redesituation, an die sich Sinon anpasst, zu betrachten. Vor Sinons Auftritt und Rede berichtet Aeneas von den Ereignissen und von der Stimmung der Trojaner. („*incipiam...*“, 13-65). Durch die rückblickende Erzählsituation des Aeneas werden Dido und der Leser bereits über die Wirkung der Ereignisse auf die erlebenden Trojaner informiert. Zwischen erlebenden Trojanern und Dido bzw. dem Leser besteht also von Anfang der Erzählung des Aeneas an eine Diskrepanz der Informiertheit, die u. a. das zweite Buch der Aeneis so spannend wirken lässt.²⁹ Die Redesituation Sinons ist aber ausschließlich aus der Perspektive der erlebenden Trojaner zu betrachten: Nach zehn Jahren der Belagerung finden die Trojaner das Lager der Griechen verlassen vor und ein Gerücht war umgegangen („*fama vagatur*“, 17), die Griechen hätten „*fracti bello fatisque repulsi*“ (13) die Rückkehr in ihre Heimat geplant und hätten das hölzerne

²⁷ Vgl. dazu Erdmann 21.

²⁸ Neumeister 8.

²⁹ Z. B.: „*Est in conspectu Tenedos...huc se propecti deserto in litore condunt; / nos abiisse rati et vento petiisse Mycenae.*“ (II, 21-25).

Pferd als „*votum pro reditu*“ (17) erbaut. Es herrscht daher allgemeine Euphorie und Erleichterung („*ergo omnis longo solvit se Teucra luctu*“, 26). Die Trojaner sind nur geteilter Meinung, was mit dem Pferd geschehen soll („*scinditur incertum studia in contraria vulgus*“, 39). Da eilt Laokoon herbei und warnt die Trojaner (42-49).³⁰ Er greift das Pferd mit der Lanze an, woraufhin es laut ächzt (53), seine Warnung bleibt aber wirkungslos, denn offenbar überwiegt die Euphorie, Erleichterung und Freude über die vermeintliche Kapitulation der Griechen, weil die Trojaner, im entscheidenden Moment, kurz vor der Aufdeckung der griechischen List, all ihre Aufmerksamkeit plötzlich auf den Griechen Sinon, der von trojanischen Hirten herbeigeschleppt wird, lenken:

„*Ecce, manus iuvenem interea post terga revinctum
Pastores magno ad regem clamore trahebant.*“ (57-58)

Sinon wird von einer neugierigen und spottlustigen Menge umgeben:

„*undique visendi studio Troiana iuventus
circumfusa ruit certantque includere capto.*“ (63-64)

Da Sinon erst kurz nach Laokoons Warnung herbeigeschleppt wird, hat er die vorhergehenden Ereignisse nicht mitbekommen. Er muss zunächst die Gesamtlage und den Informationsstand der Griechen abklären und daran geschickt seine Trugrede ausrichten.³¹ In anderen Worten: Vergil hat Sinons Rede so gestaltet, dass sie improvisiert erscheint. Er lässt Sinon situationsabhängig Widersprüche und Umwege in Kauf nehmen.³² Es wird Sinon gewiss auch nicht entgangen sein, dass eine Lanze in dem Pferd steckt und er erwähnt klugerweise das Pferd, das im Mittelpunkt der Versammlung steht, erst nach 38 Versen.

Es soll im folgenden kurz zusammenfassend der Redeablauf und die Struktur der Rede dargestellt werden. Man kann die Rede Sinons nach den von Cicero vorgeschriebenen Redeteilen gliedern³³: in das *Exordium* (69-104), in dem er nach einer *captatio benevolentiae* (69-72) und der Erzählung der Intrige des Odysseus gegen Palamedes bei den Trojanern Mitleid und Neugier erweckt. Darauf folgt der zweite Teil der Rede, die *Narratio* (108-136), in der er von der gegen ihn angezettelten Intrige des Odysseus, der ihn als Menschenopfer fordere, erzählt und die *Peroratio* (137-144), in der er sich als

³⁰ Diese Warnung des Laokoon trägt Aeneas ebenso in direkter Rede vor.

³¹ Vgl. dazu Erdmann 32.

³² Vgl. dazu Erdmann 32.

³³ Vergil gliedert die Rede durch knappe Bemerkungen, die Aeneas an Dido richtet.

bei den Trojanern Zuflucht Suchender darstellt. Vom Anfang der Rede bis zum Ende des zweiten Teils ist eine Klimax zu erkennen, die Sinon durch geschicktes Hinführen auf sein eigenes Schicksal erreicht. An diesem Punkt der Rede hat er das größte Mitgefühl der Trojaner für sich. Dies äußert sich vor allem darin, dass Priamus ihn als Trojaner aufnimmt. Auf dieser Grundlage baut er das Ende seiner Rede und seine Redeabsicht, die Trojaner zu überreden, das hölzerne Pferd in die Stadt zu ziehen, auf. Im dritten und letzten Teil der Rede nämlich, in der *Conclusio* (154-194), begründet Sinon nach einer Götteranrufung das Vorhandensein des Pferdes (als Wiedergutmachung eines von Odysseus verschuldeten Frevels) und schließt seine Rede mit einer Drohung („*improvisi aderunt*“, 182), um die Trojaner zum Einholen des Pferdes in die Stadt zu drängen.

Der erste Teil, das *exordium* (69-72, 77-104), beginnt mit einer *captatio benevolentiae* oder *commiseratio* (69-72), in der sich Sinon als Zuflucht suchender Flüchtling vor den Griechen ausgibt. Er erregt, wie es Aeneas kommentiert, durch seine aussichtslose Lage sogleich das Mitleid („*quo gemitu conversi animi*“, 73) und die Neugier der Trojaner, die ihn zum Sprechen auffordern, denn es schließen sich Fragen der Trojaner zu seinem Erscheinen und seiner Herkunft an. An Priamus gewandt, führt Sinon seine Rede mit einer Selbstcharakterisierung fort (77-80): Er gibt seine griechische Abstammung offen zu (Vermeidung des unangenehmen Begriffs ‚*graecus*‘ durch eine Litotes). Durch „*vera*“ (78) erregt er das Vertrauen der Trojaner und durch „*miser*“ (79) deren Mitleid. Dann (81-199) erzählt er das Schicksal des Palamedes, um eine Verbindung zu seinem eigenen Schicksal herzustellen: Odysseus hatte Palamedes zu Unrecht des Hochverrats angeklagt, denn er hatte ihn bezichtigt, die Griechen an Priamus verraten zu haben. Palamedes war daraufhin zum Tode verurteilt worden. Sinon gibt sich dann als Freund des Palamedes aus. Die vorgeschobene Palamedes-Erzählung dient zur Glaubhaftigkeit der Intrige gegen ihn selbst: Er will sein Schicksal mit dem des Palamedes vergleichbar darstellen (siehe Gegenüberstellung der Pronomina am Versanfang von 86), damit, da die Griechen ja zu solch einer Tat schon einmal fähig waren, sein eigenes Schicksal glaubwürdig erscheint. Daraufhin führt Sinon Gründe an, die seine Beteiligung am Krieg gegen die Trojaner entschuldigen: Erstens sei sein Vater nicht begütert gewesen und habe deshalb seinen Sohn in den Krieg schicken müssen. Zweitens sei er als „*comes*“ eines Überläufers, nämlich des Palamedes in den Krieg gezogen, desjenigen, der sich später der Fortführung des Krieges widersetzt habe. Drittens und letztens erwähnt er sein eigenes junges Alter, durch das er für die Teilnahme am Krieg weniger

zur Verantwortung gezogen werden könne. Um weiter Sympathie zu gewinnen, erzählt er den Trojanern, dass er als einziger zu Palamedes gehalten habe (92-93) und es sogar gewagt habe, Odysseus öffentlich anzuklagen (94-96). Dass Odysseus ihn dafür hasste und eine Intrige gegen ihn anzettelte (97-99), erregt wieder Mitleid bei seinen Hörern. Dadurch, dass er seine eigene Aufrichtigkeit gegenüber Palamedes herausstellt, gewinnt er außerdem noch mehr Sympathie. Sinon hat somit das Ziel des ersten Teils seiner Rede erreicht: Er hat Mitleid, Vertrauen, Glaubwürdigkeit und Sympathie erweckt. In den letzten drei Versen (102-104) bringt Sinon das Ziel des ersten Teils seiner Rede auf den Punkt: Die Trojaner können Sinon gar nicht mehr töten, da sie den Griechen sonst helfen würden. Sinon hat das Vertrauen der Trojaner gewonnen und ihre Neugier weiter gesteigert, denn die Trojaner brennen geradezu darauf, Sinons Fortsetzung der Rede zu hören (105-107).

Im zweiten Teil seiner Rede (*Narratio; Peroratio*) (108-144) folgt eine ausführliche Schilderung der Intrige gegen Sinon (ihn selbst). Die Intrige dient als Vorwand für sein Erscheinen. Zunächst stellt Sinon die Griechen als kriegsmüdes, fliehendes Volk dar, denen die Götter bei der Flucht feindlich gesonnen sind. (108-113). Der vorgetragene Orakelspruch, in dem Apoll ein Menschenopfer fordert, dient Sinon zur Begründung seiner Anwesenheit. Durch die Anführung des Beispiels der Iphigenie erreicht er wieder die Glaubwürdigkeit seines Schicksals, denn die Griechen waren zu solch einer Tat schon einmal fähig. Er erregt das Mitleid der Trojaner und betont die Ausweglosigkeit seiner Lage. Indem Sinon seiner Heimat und seiner Kinder gedenkt, erregt er wieder Mitleid (137-140). Dann wendet er sich wieder direkt an König Priamus (Gnadengesuch, 141-144), woraufhin dieser sofort anordnet, Sinon frei zu lassen. Außerdem wird Sinon von Priamus als Trojaner aufgenommen (148-149). Die Freilassung und seine Aufnahme als Trojaner sind das erste Ergebnis seiner Redekunst. Priamus misstraut trotzdem noch den Griechen und will von Sinon Näheres über das Pferd erfahren. Sinon weicht dieser Frage aus.

Im dritten und letzten Teil seiner Rede (145-194), der *Conclusio*, beginnt Sinon mit einer affektreichen, pathetischen Götteranrufung (154-161) und sichert sich wieder das Vertrauen der Trojaner. Er bekräftigt den Trojanern gegenüber sein Zugehörigkeitsgefühl und versichert, dass er nun keinerlei Treuepflicht mehr gegenüber seiner alten Heimat verspüre. Er verspricht, nach der Absicherung bei den Göttern, die ganze Wahrheit aufzudecken (158). Durch die affektreiche Götterbeschwörung gelingt es Sinon, von der Tatsache abzulenken, dass er jetzt erst verspricht, die volle Wahrheit

zu berichten, obwohl er es schon im ersten Teil seiner Rede versprochen hatte (77). Er fährt seine Rede offensiv fort und erzählt erneut von der Abreise der Griechen, aber in umgedeuteter Darstellung. Er erfindet den Raub des Palladiums durch die Griechen. Den Auslegungen des Sehers Calchas zufolge ist Troja für die Griechen wieder einnehmbar, sobald sie sich wieder mit Athene versöhnen. Sinon erzählt, dass die Griechen unter dem Schutz des Palladiums zurückkehren werden, es gegen das Pferd einlösen wollen und dann unbesiegbar wären. Durch diese Version widerspricht er sich aber, da er vorher noch die feste Entschlossenheit der Griechen zur Heimkehr betont hatte. Wenn Sinon aber seine Version nicht modifiziert hätte, könnte er die Trojaner nicht für das Pferd interessieren, denn für sie wäre der Krieg mit der Kapitulation der Griechen bereits gewonnen. Sinon jagt den Trojanern solchen Schrecken ein, dass die Griechen zurückkehren wollen und die Widersprüche in seiner Rede überhaupt nicht bemerken. Genau in dem Moment, als die Trojaner mit der Aussichtslosigkeit ihrer Lage konfrontiert sind, deutet er mit einer großen Geste auf das Pferd: Das Pferd solle vorläufig das entweihte Palladium vertreten, bis die Griechen es durch das versöhnte Palladium einlösen könnten. Die Griechen glauben nun, dass sie noch eine Chance haben den Untergang Trojas zu verhindern: Sie müssen das riesige Pferd in die Stadt ziehen, damit sich die Griechen bei ihrer Rückkehr nicht mit der Göttin Athene aussöhnen können, um so den Krieg noch zu gewinnen. Sinon hat das Ziel seiner Rede erreicht: Die Trojaner sehen sich gezwungen, das hölzerne Pferd in die Stadt zu ziehen.

3. Didaktische Umsetzung

3.1 Allgemeine Begründung der Textauswahl

Zunächst möchte ich einige Argumente anführen, die die Textauswahl der Sinon-Rede im Lateinunterricht begründen. Die in Vergils Version der Troja-Sage vorkommende Rede des Sinon ist für die Niederlage der Trojaner am Ende des Trojanischen Krieges ausschlaggebend. Somit ist sie auch Voraussetzung dafür, dass Aeneas, unter dem Schutze Jupiters, nach Latium aufbricht, um dort das weltbeherrschende Volk der Römer zu gründen, und ist deshalb entscheidend für das Gesamtverständnis der Aeneis. Von ganz besonderem Interesse ist hierbei nicht nur, die Gestaltung der Rede auf ihren

Überredungszweck hin mit den Schülerinnen und Schülern³⁴ zu erarbeiten, sondern, auf einer weiteren Ebene, auch die Absicht Vergils zu verstehen, eine Rede an solch exponierter Stelle des augusteischen Nationalepos einzuflechten. Die didaktische Realisierung dieses Stoffes gründet sich also nicht nur auf der Vermittlung eines genauen Verständnisses der vergilischen Troja-Sage, sondern auch auf der Vermittlung der Legitimation der trojanischen Niederlage durch eine Rede. Die Rede bietet außerdem Rückschlüsse auf Vergils Einschätzung der Redekunst.

Außerdem sind die besondere Stellung dieser Rede in der Poesie, in dem in Hexametern verfassten Epos, und das *genus* herauszuarbeiten, da dies zu einem vertieften Wissen über Einsatz und Möglichkeiten von Rhetorik beitragen kann. Da Überredungsreden wie die des Sinon nach Erdmann mit Gerichtsreden (*genus iudicale*) zu vergleichen sind, können bei der Interpretation die für die forensischen Reden Ciceros erprobten Methoden (*von* Neumeister) angewandt werden³⁵.

In der von Flurl und Olbrich herausgegebenen und von Oertel und Grau bearbeiteten „ratio“ – Schülersausgabe von Vergils Aeneis³⁶ folgt auf den Textauszug über Laokoons Warnung (II, 13b-56) sogleich Laokoons Ende (II, 199-249). Die Rede des Sinon wird in dieser gängigen Schülersausgabe leider ausgespart bzw. von den Herausgebern nur kurz zusammengefasst. Den Schülern bleibt hier leider nicht nur Sinons Rede im Original vorenthalten, sondern auch die entscheidende Überleitung von Laokoons Warnung zu Sinons Auftritt: Gerade in dem Moment, da Laokoon durch den Lanzenstich die List der Griechen aufdecken will, wird Sinon als Gefangener herbeigeführt und alle Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt. Dass bei Vergils Darstellung die Trojaner „um ein Haar“ nicht der griechischen List entkommen sind, geht bei der Textauswahl und dem die ausgelassene Textstelle paraphrasierenden Kommentar der „ratio“ – Ausgabe unter.³⁷ Wird die Sinon-Rede bei der Erarbeitung und Vermittlung der vergilischen Troja-Sage in der Schule ausgeklammert, kann die Entscheidung der Trojaner, das hölzerne Pferd trotz der Warnung des Laokoon in die Stadt gezogen zu haben, nur ungenügend verstanden und nachvollzogen, oder sogar fehl interpretiert werden. Erst Krafft (1986) erkennt die Folge der drei Episoden (Rede und Lanzenstoß

³⁴ Es sei darauf hingewiesen, dass im folgenden Text stets die Schüler beider Geschlechts gemeint sind, wenn von „Schülern“ die Rede ist.

³⁵ Vgl. dazu Erdmann 18.

³⁶ Vgl. dazu W. Flurl und W. Olbrich (Hrsg.): Vergil, Aeneis. Bamberg: Buchners 2008.

³⁷ Die Andeutung des Aeneas, „si mens non laeva fuisset“ (II, 54), kann ohne die Lektüre der Sinon-Rede nicht verstanden werden, da sie ja auf die Wirkung von Sinons Trugrede auf die Trojaner bzw. auf deren Euphorie und Neugier anspielt.

Laokoons – Sinons Rede – Laokoons Tod) als Einheit an.³⁸ Vergils Absicht war es nämlich, die Trojaner als so gutgläubig zu zeichnen, dass sie eher dem auf skrupellose Weise ihre Emotionen lenkenden Griechen Sinon und dessen Erklärung der Funktion des hölzernen Pferdes Glauben schenken, als Laokoon, der keine großen Worte macht, eher Vermutungen anstellt und sein allgemeines Misstrauen gegenüber den Griechen äußert.³⁹ Die Sinon-Rede und die sie umschließende Laokoon – Szene bilden eine Einheit und sollten daher auch möglichst im Original oder in ungekürzter Übersetzung gelesen werden: Durch die von Vergil in seiner Komposition vorangestellte Warnung der Trojaner durch Laokoon gewinnt Sinons Überzeugungskraft immens an Gewicht, denn es gilt einer vom Vorredner voreingenommenen Menge das Gegenteil zu beweisen. Die Meinung Erdmanns (109) und Kraffts (47)⁴⁰, dass Laokoons Rede als von Vergil bewusst eingesetzte *Excusatio* aufzeigen soll, die Trojaner seien nicht vollkommen leichtgläubig und ganz ohne Zweifel gegenüber dem hölzernen Pferd gewesen, erscheint mir hier zweitrangig. Laokoons Rede fungiert eher als ein die Unmoral Sinons und dessen Überredungskunst bewusst betonendes Instrument. Die anschließende trojanische Deutung des Schlangenzeichens, dass Laokoon ein Frevler sei, kann nur nach der Lektüre von Sinons Rede, nicht jedoch aus der Laokoon-Handlung allein ordentlich verstanden werden. Sinon spricht nämlich: „*nam si vestra manus violasset dona Minervae, / tum magnum exitium (quod di prius omen in ipsum/ convertant!) Priami imperio Phrygibusque futurum*“ (II, 189-191). Vor allem durch diese Erwähnung Sinons kommt es zur Falschauslegung des Zeichens durch die Trojaner („*et scelus expendisse merentem/ Laocoonta ferunt, sacrum qui cuspide robur/ laeserit et tergo sceleratam intorserit hastam*“ (II, 229-231). Die Laokoon-Szene in ihrer Ausführlichkeit darzustellen, aber die Sinon-Episode auszuklammern verzerrt jegliche Intention des Autors Vergil: Ein Schüler könnte ja sogar zu dem Schluss kommen, die Trojaner hätten sich, vor allem aufgrund der Falschdeutung des Schlangenzeichens, zum Einholen des Pferdes entschlossen. Die eigentliche List, der die Trojaner erliegen, ist in Vergils Darstellung aber gerade die Trugrede. Das Schlangenzeichen fungiert allein als Motivationsquelle für die Ausführung des Vorhabens des ohnehin schon fest überzeugten Volks der Trojaner („*Talibus insidiis*

³⁸ Vgl. dazu P. Krafft: Nochmals Vergils Laokoon, in: Kontinuität und Wandel. Lateinische Poesie von Naevius bis Baudelaire, Hildesheim 1986, 43 f.

³⁹ „*aut aliquis latet error...quidquid id est, timeo Danaos.*“

⁴⁰ Vgl. dazu P. Krafft: Nochmals Vergils Laokoon, in: Kontinuität und Wandel. Lateinische Poesie von Naevius bis Baudelaire, Hildesheim 1986, 43-62.

periurique arte Sinonis credita res, captique dolis lacrimisque coactis“ II, 195-196)⁴¹. Obwohl die Trojaner vor Laokoons Warnung geteilter Meinung über die Funktion des hölzernen Pferdes sind („scinditur incertum studia in contraria vulgus“ (II, 39)), werden im entscheidenden Moment, in dem die List von Laokoon aufgedeckt werden könnte, alle Augen und Ohren demjenigen gewidmet, der sie mit seiner Trugrede geschickt ins Verderben führt.

3.2 Lehrplanbezogene Begründung der Textauswahl

Die Beschäftigung mit der Sinon-Rede im Zusammenhang mit Vergils Darstellung der Troja-Sage in der Aeneis ist am besten für die 10. Jahrgangsstufe (1. und 2. Fremdsprache) des G 8 geeignet. Möglich ist auch die Verwendung der Textstelle bei der Vergil-Lektüre in der Jahrgangsstufe 11 im Rahmen von „*Nunc aurea Roma est*“. Im Jahrgangsstufen-Lehrplan für die 10. Klasse des G 8 heißt es nämlich für das Fach Latein: „In der Jahrgangsstufe 10 erwerben die Schüler folgendes Grundwissen: (...) Wörterbuch und Grammatik selbständig verwenden (...), literarische Texte sprachlich und inhaltlich interpretieren; Bewusstsein für die Wirksamkeit und Gefahren der Beeinflussung durch sprachliche Mittel; weitere literarische Gattungen (Epos, Rede...) (...); wichtige Merkmale der antiken Rhetorik (...), einige zentrale Wertvorstellungen,..., der Römer (...)“. Nachdem die Schüler sich, wie es der Lehrplan der 10. Jahrgangsstufe vorschlägt (siehe L 10.1.1 „Rede und Brief – Kommunikation in der Antike“) mit Auszügen aus Ciceros Reden befasst und einen Einblick in die Redekunst der Römer erworben haben, können sie sich mit einem geschärften Blick für die Fülle bewusst eingesetzter Mittel der sprachlichen Beeinflussung auf weitere „geeignete lateinische Texte zur Rhetorik“ einlassen. Hier sind zwar eher redethematische Texte gemeint, doch bietet sich auch die Sinon-Rede im Zusammenhang mit der vergilischen Troja-Sage an, da dadurch nicht nur das durch die Lektüre der Cicero-Reden erworbene Wissen zur Rhetorik vertieft wird, sondern auch der unter L 10.3 „Antike Kultur und ihr Fortleben“ angeführte Inhalt des Lehrplans erfüllt wird: Den Schülern wird bewusst, „welche Bedeutung die lateinische Sprache bei der Vermittlung griechischen Gedankenguts hatte“ und „sie erfahren, dass sich durch die Auseinandersetzung mit schon bestehenden

⁴¹ „Für den Leser, und auch für Dido, erhält es [das Schlangen - Prodigium] Symbolgehalt, weist auf den Untergang Trojas voraus, indem der Autor Aeneas in seiner Erzählung angeben lässt, dass die Schlangen und die Schiffe von demselben Ort aus gegen Troja aufbrechen.“ Erdmann 115.

Positionen immer wieder neue Denkansätze entwickeln, die zu einer veränderten Weltsicht führen können (...)", was sich in dem konkreten Fall der Sinon-Rede auf die vergilische Darstellung vom Untergang Trojas bezieht und wie und durch welche Mittel in diesem Fall das Feindbild der Griechen gezeichnet wird. Zur vergleichenden Darstellung der Troja-Sage könnten z.B. Lexikonartikel (siehe unter L 10.4 „mit Fachmedien und Nachschlagewerken selbständig umgehen...“) oder auch der Film „Troja“ (Wolfgang Petersen) verwendet werden („Rezeptionsdokumente auswerten, z. B. bildliche Darstellungen zu antiken Stoffen und Motiven“).

Da die Schüler auf der Grundlage des Lehrplans dazu angehalten sind, „das Wörterbuch selbständig als Hilfsmittel zur Lösung von Übersetzungsproblemen zu verwenden“ (siehe L 10.2 Sprach- und Textarbeit), werden neben der Vorlage des Originaltextes, u. a. inhaltliche Stützen zum Textverständnis in Form von Hinleitungen auf den und Zusammenfassungen des folgenden Originaltextes gegeben, und auf sprachlicher Ebene (in einem neben den Originaltext – zur Ermöglichung des schnelleren Zugriffs -gestellten Sublinea-Kommentar) nur wenige Angaben zu Wörtern v. a. aus dem Spezialwortschatz Vergils gemacht und Denkanstöße zu Stilmitteln bereitgestellt.⁴²

Die Schüler der 10. Klasse des G8 sollen außerdem „Kenntnisse in lateinischer Prosodie und Metrik anwenden“ und „Kenntnisse antiker Rhetorik für den eigenen Präsentations- und Vortragsstil nutzen“. Eine Möglichkeit der didaktischen Umsetzung dieser Punkte wäre die Auswahl des für eine szenische Darstellung geeigneten Textes (Inhalt: Erzählung des Aeneas, Laokoon-Szene und Sinon-Rede und die Reaktionen des trojanischen Volkes) durch die Lehrkraft, die Anleitung zum Skandieren der ausgewählten Textes und die Einübung der szenischen Darstellung mit den Schülern. (Vorschlag: Aufteilung in Sprechchor des Aeneas, des Laokoon und des Sinon [der auch von einem einzelnen Schüler gesprochen werden kann] und in die Trojaner, die zwar stumm bleiben, aber Reaktionen zeigen.)

Die vorgeschlagenen Texte (siehe Anhang 2; Gliederung in „*Einleitung und das hölzerne Pferd*“ – „*Laokoons Warnung*“ - „*die Trugrede des Sinon, Teil 1 – Teil 2 – Teil3*“) sind vom Umfang her so gewählt, dass sie jeweils in einer Unterrichtsstunde zu bewältigen sein sollten. Es besteht die Möglichkeit, diese Textsequenzen aufzuteilen und gruppenweise bearbeiten zu lassen. Die Ergebnisse könnten dann (gegebenenfalls

⁴² Vgl. dazu www.isb-gym8-lehrplan.de (→ III Jahrgangsstufen-Lehrplan → Jahrgangsstufe 10 → Latein (Fs1, Fs2), (besucht am 19. 3. 2009)

nach Korrektur durch den Lehrer/ die Lehrerin) im Plenum vorgestellt und besprochen werden (ca. 5 Unterrichtsstunden). Weiters besteht die Möglichkeit, die eine oder andere Textpassage zur Vorbereitung auf eine bevorstehende Klausur als Hausaufgabe aufzugeben.

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur:

Vergil, Aeneis, ed. R. A. B. Mynors, Oxford: Oxford University Press 1969

Cicero, Brutus, ed. B. Kytzler, Düsseldorf/ Zürich: Artemis&Winkler 2000

Brandt, S.: Vergil-Gesamtausgabe 1502 (Holzschnitte zur Aeneis)

Sekundärliteratur:

Clarke, M. L.: Rhetorical Influences in the Aeneid, G&R XVIII (1949) 14-27

Conrad, E.: Untersuchungen über die Technik der Reden in Vergils Aeneis, Tübingen 1922

Erdmann, M.: Überredende Reden in Vergils Aeneis, Wien: Lang 2000

Flurl, W. und Olbrich, W. (Hrsg.): Vergil, Aeneis, Bamberg: Buchners 2008 (Schulausgabe)

Friedrich, Wolf-H.: Exkurse zur Aeneis. II. Sinon und Odysseus, Philologus 94 (1941) 152-167

Genette, G.: Die Erzählung, München: Fink 1994

Grossardt, Peter: Die Trugreden in der Odyssee und ihre Rezeption in der antiken Literatur, Bern 1988 (Sapheneia. Beiträge zur Klassischen Philologie. Bd. 2)

Heinze, R.: Vergils Epische Technik. Vierte unveränderte Auflage, Darmstadt 1957

Hightet, Gilbert: The Speeches in Vergil's Aeneid, N. J.: Princeton 1972

Kennedy, George A.: The Ancient Dispute over Rhetoric in Homer, *AJPh* 77 (1957) 23-35

Krafft, P.: Nochmals Vergils Laokoon, Kontinuität und Wandel. Lateinische Poesie von Naeuius bis Baudelaire, Hildesheim 1986, 43-62

Manuwald, Bernd: Improvisi aderunt, *Hermes* CXIII (1985) 183-199

Neumeister, Christoff: Grundsätze der forensischen Rhetorik, gezeigt an Gerichtsreden Ciceros, München 1964

Suerbaum, Werner: Vergils Aeneis, Stuttgart: Reclam 1999

www.isb-gym8-lehrplan.de (→ III Jahrgangsstufen-Lehrplan → Jahrgangsstufe 10 → Latein (Fs1, Fs2), (besucht am 19. 3. 2009))

Anhang 1: Vorschlag einer Unterrichtssequenz

Unterrichtssequenz:

Inhalt:

- Erarbeitung der Zusammenhänge des Trojanischen Krieges und der Hauptakteure

Methode:

- **Referate** zu: Verlauf des Trojanischen Krieges, Figuren (Priamus, Hektor, Paris, Helena; Agamemnon, Menelaos, Achill, Briseis, Patroklos, Sinon (auch ethymologisch!), Odysseus, Calchas, Iphigenie)
 - ⇒ Versorgung der Schüler mit Lexikon- und Zeitschriften-Artikeln (z. B. Kleiner Pauly, Lexikon der antiken Mythen und Gestalten von M. Grant und J. Hazel, Zeitschrift „Geschichte“, 08.
-

Inhalt:

- Vertiefung des Verständnisses des Trojanischen Krieges

Methode:

- Troja-Film
-

Inhalt:

- Vergil, Aeneis, Buch I

Methode:

- Lesen und Übersetzen der für den Gesamtzusammenhang des Werkes wichtigen Stellen.
-

Inhalt:

- Das System der Rhetorik

Methode:

- Lehrervortrag
-

Inhalt:

- Vergil, Aeneis, Buch II: Aeneas bei Dido in Karthago; Erzählung des Aeneas und die darin erhaltene **Rede des Sinon**

Methode:

- Lesen und Übersetzen von Ausschnitten der Rede/ Arbeitsaufträge (s. Arbeitsblatt)
-

Inhalt:

- Regeln der Metrik; Rezitation der bearbeiteten Rede des Sinon

Methode:

- Lehrervortrag; **Szenische Umsetzung**
-

Inhalt:

- Aktualisierung des Themas „Trugrede“ (fächerübergreifend)

Methode:

- Lesen von Passagen einer Rede von G. W. Bush (Rechtfertigung des Irakkrieges)

Anhang 2: Arbeitsblätter zur Darstellung vom Untergang Trojas in Vergils
Aeneis und Folien

Die Darstellung vom Untergang Trojas in Vergils Aeneis:

Das hölzerne Pferd - Laokoons Warnung - die Trugrede des

Sinon – Laokoons Tod – die Folgen

(Vergil, Aeneis, 2. Buch)

Aeneas und seine trojanischen Gefährten sind, nach der Eroberung Trojas durch die Griechen, auf ihrer Suche nach einer neuen Heimat, bei der Königin Dido in Karthago angelangt. Dido bittet Aeneas, von seinen Irrfahrten seit der Eroberung Trojas durch die Hinterlist der Griechen zu erzählen. (Verg. Aen. I Ende)

Bild: „Der Weg des Aeneas“, entnommen aus: Flurl, W. und Olbrich, W. (Hrsg.):
Vergil, Aeneis, Bamberg: Buchners 2008, S. 103

Das hölzerne Pferd

(II, 13-39)

Aeneas beginnt zu erzählen: Nach langer, zehnjähriger, erfolgloser Belagerung Trojas seien die Griechen abgefahren, hätten aber ein riesiges hölzernes Pferd am Strand zurückgelassen, in dessen Innern griechische Soldaten verborgen waren. Die griechische Flotte habe ihre Abreise aber nur vorgetäuscht. Sie seien nämlich nach Tenedos, einer Troja nahe gelegener Insel gesegelt, um von dort aus den Trojanern ein letztes Mal aufzulauern. Die Trojaner hingegen wären von der Kapitulation der Griechen und der Beendigung des Kampfes um Troja fest überzeugt gewesen. Sie hätten nur nicht recht gewusst, was sie mit dem hölzernen Pferd anfangen sollten.

(II, 13-39)

incipiam. fracti bello fatisque repulsi		
ductores Danaum tot iam labentibus annis		Palladis = Minervae
instar montis equum diuina Palladis arte	15	instar (indekl. Subst.; + Gen.):
aedificant, sectaque intexunt abiete costas;		nach Art (von), riesig (wie)
uotum pro reditu simulant; ea fama uagatur.		intexere: umkleiden; abies, -ietis: Tanne
huc delecta uirum sortiti corpora furtim		vagari: h. sich verbreiten
includunt caeco lateri penitusque cauernas		furtim = clam
ingentis uterumque armato milite complent.	20	caeco = h. dunkel; penitus = tief drinnen
est in conspectu Tenedos, notissima fama		vgl. ratio-Ausgabe für weitere Angaben
insula, diues opum Priami dum regna manebant,		bis zur Sinon-Rede!
nunc tantum sinus et statio male fida carinis:		
huc se proeucti deserto in litore condunt;		
nos abiisse rati et uento petiisse Mycenae.	25	
ergo omnis longo soluit se Teucra luctu;		
panduntur portae, iuuat ire et Dorica castra		
desertosque uidere locos litusque relictum:		
hic Dolopum manus, hic saeuus tendebat Achilles;		
classibus hic locus, hic acie certare solebant.	30	
pars stupet innuptae donum exitiale Mineruae		
et molem mirantur equi; primusque Thymoetes		
duci intra muros hortatur et arce locari,		
siue dolo seu iam Troiae sic fata ferebant.		
at Capys, et quorum melior sententia menti,	35	
aut pelago Danaum insidias suspectaque dona		
praecipitare iubent subiectisque urere flammis,		
aut terebrare cauas uteri et temptare latebras.		
scinditur incertum studia in contraria uulgas.		

Laokoons Warnung

(II, 40-56)

Aeneas fährt mit seiner Erzählung fort: Laokoon, ein trojanischer Priester, der dem hölzernen Pferd misstraute, sei herbeigestürmt, um sein Volk vor einer Hinterlist der Griechen zu warnen. (Aeneas gibt die Worte Laokoons in direkter Rede wieder.) Nach seiner Rede hätte er seine Lanze in die Flanke des hölzernen Pferdes gebohrt, um die List aufzudecken.

(II, 40-56)

Primus ibi ante omnis magna comitante caterua 40
Laocoon ardens summa decurrit ab arce,
et procul 'o miseri, quae tanta insania, ciues?
creditis auectos hostis? aut ulla putatis
dona carere dolis Danaum? sic notus Vlixes?
aut hoc inclusi ligno occultantur Achiui, 45
aut haec in nostros fabricata est machina muros,
inspectura domos uenturaque desuper urbi,
aut aliquis latet error; equo ne credite, Teucri.
quidquid id est, timeo Danaos et dona ferentis.'
sic fatus ualidis ingentem uiribus hastam 50
in latus inque feri curuam compagibus aluum
contorsit. stetit illa tremens, uteroque recusso
insonuere cauae gemitumque dedere cauernae.
et, si fata deum, si mens non laeua fuisset,
impulerat ferro Argolicas foedare latebras, 55
Troiaque nunc staret, Priamique arx alta maneres.

Bild: „Sinons Lanzenstoß“ (Entnommen aus: Brandt, S.: Vergil-Gesamtausgabe 1502,
Holzschnitte zur Aeneis)

Die Trugrede des Sinon (1. Teil: Exordium)

(II, 57-68)

Aeneas berichtet weiter, dass in dieser kritischen Situation, da die List der Griechen aufgedeckt hätte werden können, der Grieche Sinon als Gefangener von trojanischen Hirten herbeigeschleppt worden sei. Sinon sei dem trojanischen König Priamus vorgeführt und zugleich von einer neugierigen, spottlustigen Menge umgeben worden.

(Anmerkung: Sinons Rede markiert den Wendepunkt, ja die Entscheidung des zehnjährigen Trojanischen Krieges. Seine Rede ermöglicht erst die Durchführung

der List! Die Sinon-Rede kann als eine Rede in der Rede bezeichnet werden, da Aeneas in seiner eigenen Rede der Königin Dido die Rede des Sinon als direkte Rede vorträgt.)

Bild: „Sinon vor Priamus“ (Entnommen aus: KIRKE Bildmaterial)

(II, 57-68)

Ecce, manus iuuenem interea post terga reuinctum	die Hände am Rücken gebunden
pastores magno ad regem clamore trahebant	
Dardanidae, qui se ignotum uenientibus ultro,	D. =Trojaner; ultro - freiwillig
hoc ipsum ut strueret Troiamque aperiret Achiuis, 60	
obtulerat, fidens animi atque in utrumque paratus,	die List umsetzen; in den Tod gehen
seu uersare dolos seu certae occumbere morti.	
undique uisendi studio Troiana iuuentus	
circumfusa ruit certantque inludere capto.	den Gefangenen verspotten
accipe nunc Danaum insidias et crimine ab uno 65	
disce omnis.	
namque ut conspectu in medio turbatus, inermis	ohne Waffen
constitit atque oculis Phrygia agmina circumspexit,(...)	

(II, 69-72)

Sinon gibt sich als Flüchtling aus, dem von seinem eigenen Volk Unrecht widerfahren sei:

(II, 69-72)

'heu, quae nunc tellus,' inquit, 'quae me aequora possunt	Parallelismus
accipere? aut quid iam misero mihi denique restat, 70	Alliteration
cui neque apud Danaos usquam locus, et super ipsi	Parallelismus
Dardanidae infensi poenas cum sanguine poscunt?'	erbittert

(II, 73-76)

Durch seine Klage sei es, so Aeneas, Sinon gelungen, das Mitleid der Trojaner zu erregen, sodass sie keine feindseligen Gedanken ihm gegenüber mehr hegten. Er hätte es außerdem geschafft, das Interesse und die Neugier auf sich zu lenken, denn es hätten

sich seitens der Trojaner Fragen zu seinem Erscheinen und seiner Herkunft angeschlossen:

(II, 73-76)

quo gemitu conuersi animi compressus et omnis
impetus. hortamur fari quo sanguine cretus,
quidue ferat; memoret quae sit fiducia capto. 75

(II, 77-80)

Sinon führt, an Priamus gewandt, seine Rede fort:

(II, 77-80)

'Cuncta equidem tibi, rex, fuerit quodcumque, fatebor 77
uera,' inquit; 'neque me Argolica de gente negabo.
hoc primum; nec, si miserum Fortuna Sinonem
finxit, uanum etiam mendacemque improba finget. 80

Litotes
Betrüger

(II, 81-93)

Sinon erzählt den Trojanern nun eine von den Griechen angezettelte Intrige gegen Palamedes: Odysseus hatte Palamedes zu Unrecht des Hochverrats angeklagt. Er hatte ihn bezichtigt, die Griechen an Priamus verraten zu haben. Palamedes war zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Indem sich Sinon als Freund des Palamedes ausgibt, gelingt ihm ein direkter Bezug der Palamedes-Erzählung zu seinem eigenen Schicksal. Außerdem führt Sinon Gründe an, die seine Beteiligung am Krieg gegen die Trojaner entschuldigen: Armut des Vaters, sein junges Alter und die Freundschaft zu Palamedes, dem Überläufer. Er läßt sogar den Hass des Odysseus auf sich.

(II, 81-93)

fando aliquod si forte tuas peruenit ad auris
Belidae nomen Palamedis et incluta fama
gloria, quem falsa sub proditione Pelasgi
insontem infando indicio, quia bella uetabat,
demisere neci, nunc cassum lumine lugent: 85
illi me comitem et consanguinitate propinquum
pauper in arma pater primis huc misit ab annis.
dum stabat regno incolumis regumque uigebat
conciliis, et nos aliquod nomenque decusque
gessimus. inuidia postquam pellacis Vlixii 90
(haud ignota loquor) superis concessit ab oris,
adfluctus uitam in tenebris luctuque trahebam

berühmt, bekannt
Griechen
unschuldig
dem Tode weihen; cassus > carere

et casum insontis mecum indignabar amici.
nec tacui demens et me, fors si qua tulisset,
si patrios umquam remeassem uictor ad Argos, 95
promisi ultorem et uerbis odia aspera moui.
hinc mihi prima mali labes, hinc semper Vlixes
criminibus terrere nouis, hinc spargere uoces
in uulgum ambiguas et quaerere conscius arma.
nec requieuit enim, donec Calchante ministro— 100
sed quid ego haec autem nequiquam ingrata reuoluo,

Quell des Verderbens

(II, 102-104)

Sinon formuliert selbst das erreichte Ziel des ersten Teils seiner Rede: Die Trojaner können ihn nicht mehr töten, da sie ihren Feinden, den Griechen, dadurch helfen würden. Außerdem gibt sich Sinon als Feind seiner eigenen Landsleute aus, wodurch ihn die Trojaner auf ihrer Seite sehen.

(II, 102-104)

quidue moror? si omnis uno ordine habetis Achiuos,
idque audire sat est, iamdudum sumite poenas:
hoc Ithacus uelit et magno mercentur Atridae.'

längst

Agammemnon

(II, 105-107)

Die kommentiert erneut Sinons Rede: Es sei ihm gelungen, die Trojaner vor Neugier, die Fortsetzung seiner Rede zu hören, entbrennen zu lassen.

(II, 105-107)

Tum uero ardemus scitari et quaerere causas, 105
ignari scelerum tantorum artisque Pelasgae.
prosequitur pauitans et ficto pectore fatur:

nachforschen

List

ängstlich fährt er fort

Die Trugrede des Sinon (2. Teil: Narratio; Peroratio)

(II, 108-140)

Sinon fährt mit seiner Rede fort: Die Griechen seien ein kriegsmüdes, fliehendes Volk, denen bei der Flucht die Naturgewalten und die Götter feindlich gesonnen seien. Dies sei auch der Grund für sein erscheinen: Er sei vor dem grausamen Odysseus geflohen, der aufgrund eines falsch ausgelegten Orakelspruchs des Apoll Sinon opfern will, um mit seiner Flotte sicher in die Heimat zurückkehren zu können. Sinon führt das Beispiel der Opferung Iphigenies für eine sichere

Heimfahrt an, um die Bereitschaft der Griechen zu einer solch grausamen Tat und um seine eigene Ausweglosigkeit zu betonen.

(II, 108-140)

'Saepe fugam Danai Troia cupiere relicta moliri et longo fessi discedere bello; fecissentque utinam! saepe illos aspera ponti 110 interclusit hiems et terruit Auster euntis. praecipue cum iam hic trabibus contextus acernis staret equus, toto sonuerunt aethere nimbi. suspensi Eurypylum scitatum oracula Phoebi mittimus, isque adytis haec tristia dicta reportat: 115 "sanguine placastis uentos et uirgine caesa, cum primum Iliacas, Danai, uenistis ad oras; sanguine quaerendi reditus animaque litandum Argolica." uulgi quae uox ut uenit ad auris, obstipuerunt animi gelidusque per ima cucurrit 120 ossa tremor, cui fata parent, quem poscat Apollo. hic Ithacus uatem magno Calchanta tumultu protrahit in medios; quae sint ea numina diuum flagitat. et mihi iam multi crudele canebant artificis scelus, et taciti uentura uidebant. 125 bis quinos silet ille dies tectusque recusat prodere uoce sua quemquam aut opponere morti. uix tandem, magnis Ithaci clamoribus actus, composito rumpit uocem et me destinat arae. adsensere omnes et, quae sibi quisque timebat, 130 unius in miseri exitium conuersa tulere. iamque dies infanda aderat; mihi sacra parari et salsae fruges et circum tempora uittae. eripui, fateor, leto me et uincula rupi, limosoque lacu per noctem obscurus in ulua 135 delitui dum uela darent, si forte dedissent. nec mihi iam patriam antiquam spes ulla uidendi nec dulcis natos exoptatumque parentem, quos illi fors et poenas ob nostra reposcent	aus Ahornbalken gezimmert besorgt, gespannt; Weissagung Tempel ein Opfer bringen Griechen kalt Odysseus zu wissen begehren im Stillen zehn Tage lang zum Opfer bestimmen Verderben entsetzlicher Tag Fesseln sprengen im schlammigen Sumpf; Schilf sich verstecken; Alliteration vielleicht
--	---

effugia, et culpam hanc miserorum morte piabunt. 140 | sühnen, wiedergutmachen

(II, 141-144)

Sinon ruft die Götter an. Dann wendet er sich wieder direkt an Priamus und fleht um Gnade:

(II, 141-144)

**quod te per superos et conscia numina ueri,
per si qua est quae restet adhuc mortalibus usquam
intemerata fides, oro, miserere laborum
tantorum, miserere animi non digna ferentis.'**

makellos, rein

(II, 145-153)

Aeneas kommentiert die Wirkung von Sinons Worten auf die Trojaner und konkret auf Priamus: Dieser ordnet sofort an, Sinon frei zu lassen und nimmt ihn als einen Trojaner auf. Priamus vertraut zwar Sinon, aber nicht den Griechen. Er fragt nach dem Zweck des hölzernen Pferdes, da er darin eine mögliche Bedrohung für seine Stadt sieht.

(II, 145-153)

His lacrimis uitam damus et miserescimus ultro. 145

ipse uiro primus manicas atque arta leuari

enge Handfesseln lösen

uincla iubet Priamus dictisque ita fatur amicis:

'quisquis es, amissos hinc iam obliuiscere Graios

(noster eris) mihique haec edissere uera roganti:

quo molem hanc immanis equi statuere? quis auctor? 150

quidue petunt? quae religio? aut quae machina belli?'

dixerat.

Die Trugrede des Sinon (3. Teil: Conclusio)

(II, 154 [152]-194)

Sinon weicht der Frage jedoch zunächst geschickt aus, indem er voller Affekt und Pathos die Götter anruft. So zeigt er sich als frommer Mann und sichert sich das Vertrauen der Trojaner. Nach seiner Absicherung bei den Göttern verspricht er, die „ganze Wahrheit“ aufzudecken: Er erfindet den Raub des Palladiums durch die Griechen. Das Götterbild sei aus seinem Tempel geraubt worden, zuvor seien die Tempelwächter niedergemetzelt worden und das Palladium sei dann mit blutigen Händen aus dem Heiligtum gerissen und dadurch entweiht worden. Den Auslegungen des Sehers Calchas zufolge sei Troja durch die Griechen wieder einnehmbar, sobald sie die Bedingungen für die Sühnung des Frevels erfüllen. Sinon fährt fort, die Griechen würden zurückkehren und seien diesmal unbesiegbar seien.

Gerade in dem Moment, da Sinon den Trojanern jegliche Hoffnung auf Rettung genommen hat und sie aufgrund der Aussichtslosigkeit ihrer Lage in höchste

Verwirrung geraten sind, deutet er mit einer großen Geste auf das hölzerne Pferd und stellt dann die Verbindung zwischen dem Palladium und dem hölzernen Pferd dar: Das Pferd soll vorläufig das entweihte Palladium vertreten, bis die Griechen mit dem „versöhnten“ Palladium zurückkehren würden. Daher erkläre sich auch die Größe des Pferdes.

(II, 154 [152]-194)

ille dolis instructus et arte Pelasga
 sustulit exutas uinclis ad sidera palmas:
 'uos, aeterni ignes, et non uiolabile uestrum
 testor numen,' ait, 'uos arae ensesque nefandi, 155
 quos fugi, uittaeque deum, quas hostia gessi:
 fas mihi Graiorum sacrata resolvere iura,
 fas odisse uiros atque omnia ferre sub auras,
 si qua tegunt, teneor patriae nec legibus ullis.
 tu modo promissis maneat seruataque serues 160
 Troia fidem, si uera feram, si magna rependam.
 omnis spes Danaum et coepti fiducia belli
 Palladis auxiliis semper stetit. impius ex quo
 Tydides sed enim scelerumque inuentor Vlixes,
 fatale adgressi sacrato auellere templo 165
 Palladium caesis summae custodibus arcis,
 corripuere sacram effigiem manibusque cruentis
 uirgineas ausi diuae contingere uittas,
 ex illo fluere ac retro sublapsa referri
 spes Danaum, fractae uires, auersa deae mens. 170
 nec dubiis ea signa dedit Tritonia monstris.
 uix positum castris simulacrum: arsere coruscae
 luminibus flammae arrectis, salsusque per artus
 sudor iit, terque ipsa solo (mirabile dictu)
 emicuit parmamque ferens hastamque trementem. 175
 extemplo temptanda fuga canit aequora Calchas,
 nec posse Argolicis excindi Pergama telis
 omina ni repetant Argis numenque reducant
 quod pelago et curuis secum auexere carinis.
 et nunc quod patrias uento petiere Mycenae, 180
 arma deosque parant comites pelagoque remenso

Athene

blitzend, funkelnd

Schweiß; vom Boden aufspringen

sogleich, sofort

**improvisi aderunt; ita digerit omina Calchas.
 hanc pro Palladio moniti, pro numine laeso
 effigiem statuere, nefas quae triste piaret.
 hanc tamen immensam Calchas attollere molem 185
 roboribus textis caeloque educere iussit,
 ne recipi portis aut duci in moenia posset,
 neu populum antiqua sub religione tueri.
 nam si uestra manus uiolasset dona Mineruae,
 tum magnum exitium (quod di prius omen in ipsum 190
 conuertant!) Priami imperio Phrygibusque futurum;
 sin manibus uestris uestram ascendisset in urbem,
 ultro Asiam magno Pelopea ad moenia bello
 uenturam, et nostros ea fata manere nepotes.'**

mit Balken aus Eichenholz gezimmert

(II, 195-198)

Aeneas kommentiert abschließend Sinons Rede: Die Trojaner hätten dem Trug des Sinon geglaubt (denn sie sahen sich gezwungen, wenn sie zu ihrem eigenen Wohle handeln wollten, das hölzerne Pferd in die Stadt zu ziehen). Nicht Waffengewalt, sondern Redekunst hätte Troja zu Fall gebracht.

(II, 195-198)

Talibus insidiis periurique arte Sinonis 195
 credita res, captique dolis lacrimisque coactis
 quos neque Tydides nec Larisaeus Achilles,
 non anni domuere decem, non mille carinae.

Laokoons Tod und die Folgen (Zusammenfassung)

(II, 199-233)

Da einige Götter die Zerstörung Trojas wollten, ließen sie Laokoon und seine beiden Söhne durch zwei Schlangen töten. Diese Szene ist uns u. a. als Statuengruppe (Laokoon-Gruppe) aus Marmor überliefert. Sie wurde von drei Künstlern aus Rhodos um 50 v. Chr. geschaffen. Die literarische Überlieferung Vergils hat ungefähr folgenden Inhalt: Laokoon opferte gerade am Strand dem Gott Neptun einen Stier. Da schwammen von der Insel Tenedos her zwei ungeheure Schlangen auf die Küste zu. Ihre

Köpfe und die blutroten Kämme ragten hoch aus dem schäumenden Wasser hervor. Die Bestien züngelten, zischten und sahen sich mit feurigen, blutunterlaufenen Augen um. Zielbewusst schossen sie auf Laokoon zu und umschlangen und töteten zuerst seine Söhne. Als der Vater diesen mit einer Waffe zu Hilfe kommen wollte, wurde auch er ein Opfer der Schlangen. Mit ihren schuppigen Leibern wanden sie sich um Körper und Hals Laokoons. Dieser versuchte vergeblich, sich mit den Händen zu befreien, und brüllte wie ein verwundeter Stier.

Die Trojaner glaubten, Laokoon habe (wie Sinon es angekündigt hatte) für sein Vergehen, das angebliche Weihegeschenk verletzt zu haben, gerechte Sühne ereilt. Hatte er doch mit dem Speer das heilige Holz verletzt und die frevlerische Lanze hineingerammt. Die Trojaner schreien, man solle das Bildwerk zum Heiligtum der Göttin bringen. Sie brechen die Mauern auf und bahnen einen Weg durch die Stadtbefestigungen. Das verhängnisvolle gerüst, trüchtig mit Waffen, überwindet die Mauern. Das Pferd rückt vor und rollt hoch aufragend in die Mitte der Stadt.⁴³

⁴³ Vgl. dazu G. Fink und F. Maier (Hrsg.): *Cursus Continuus. Texte und Übungen*. Ausgabe A, München 1995, 79. Vgl. dazu auch V. Ebersbach: *Publius Vergilius Maro. Aeneis*, Leipzig³1993, 29, 34f.

Aufgaben:

1. Lesen und übersetzen Sie mit Hilfe des Lexikons den Text in angemessenes Deutsch! (Abschnittsweise, als Hausaufgabe, Korrektur und Verbesserung im Unterricht)
2. Wie gelingt es Sinon, das Vertrauen der Trojaner zu gewinnen? Arbeiten Sie zutreffende Stilmittel und deren konkrete Wirkung heraus! Ziehen Sie nicht nur stilistische, sondern auch inhaltliche Mittel in Ihre Antwort mit ein! (Verse 69-80)
3. Die Verse 77-104 enthalten eine Selbstcharakterisierung des Sinon. Finden Sie die Charaktereigenschaften, die bei den Trojanern Mitleid erregen bzw. Vertrauen erwecken! Warum muss sich Sinon den Trojanern gegenüber so darstellen?
4. An welcher Stelle wird das Pferd zum ersten Mal genannt? Ist es eine exponierte Stelle? Was könnten die Gründe Sinons gewesen sein, es an dieser Stelle zum ersten Mal zu nennen?
5. Finden Sie Widersprüche in Sinons Rede? Wenn ja, welche? Wie gelingt es ihm, dass die den Trojanern nicht auffallen?
6. In welchem Redetempo und mit welcher Gestik hat wohl Sinon die Verse 108-144 seinen Hörern vorgetragen? Begründen Sie Ihre Aussage!
7. Sinon stellt die Abreise der Griechen in zwei Versionen dar. Was verbindet und was unterscheidet die beiden Versionen voneinander? Wozu braucht Sinon diese zwei Versionen? Wie gelingt es Sinon, dass die Trojaner den Widerspruch der beiden Versionen nicht bemerken?
8. Aeneas charakterisiert in den Versen 152/153 Priamus und Sinon. Wie unterscheiden sich die beiden Figuren in ihrem Auftreten?

9. Bereiten Sie eine Rezitation der angegebenen lateinischen Verse aus der Sinon-Rede vor. Achten Sie auf Wortbetonung, Längen, Kürzen und Emotionen!

10. Transfer: Warum lässt Vergil Aeneas vor Dido die Rede des Griechen Sinon, durch die die Trojaner sich haben narren lassen, gleichsam „Wort für Wort“ wiedergeben? Wäre es nicht mit Rücksicht auf die augusteischen Leser klüger gewesen, die Übertölpelung ihrer Vorfahren in zwei Sätzen abzuhandeln und stattdessen die heroische Verteidigung Ilions (Trojas) auf breitem Raum zu schildern? (Unterrichtsgespräch)

Erwartungshorizont:

Frage 2:

- Sinon bietet, wie es Aeneas erzählt, ein Bild des Mitleids (er ist verwirrt, waffen- und wehrlos):

Conspectu in medio turbatus, inermis
constitit atque oculis Phrygia agmina circumspexit. (67/68)

- Mit einer commiseratio wendet sich Sinon an die Trojaner. Er beginnt mit einem Klagelaut:

Heu, quae nunc **tellus**, inquit, quae **me aequora** possunt
accipere? aut quid iam **misero mihi** denique restat,
cui neque apud **Danaos** usquam locus, et super ipsi
Dardanidae infensi poenas cum sanguine poscunt? (69-72)

- Dreifache Alliteration: (me, misero mihi) betont seine Aussichtslosigkeit und mitleiderregende Lage.
- Paralellismus: (tellus – aequora, Danaos – Dardanidae): Weder auf dem Land noch auf dem Meer gibt es noch Platz für ihn. Da diese Gegenüberstellung der Griechen mit den Trojanern entspricht, gibt es für ihn keinen Platz mehr auf der Welt. Unterstreicht die Ausweglosigkeit seiner Lage.
- Durch die Betonung seiner Heimatlosigkeit gelingt es Sinon seine Zugehörigkeit zum griechischen Volk herunterzuspielen, worauf die Trojaner folgendermaßen reagieren:

Quo gemitu conversi animi compressus et omnis
impetus. Hortamur fari quo sanguine cretus,
quidve ferat; memoret quae sit fiducia capto. (73-75)

- Durch seine Klage gelingt es Sinon, das Mitleid der Trojaner zu erregen, sodass sie keine feindseligen Gedanken mehr hegen (compressus et omnis impetus)
- Sinon gelingt es, das Interesse und die Neugier auf sich zu lenken, denn es schließen sich Fragen zu seinem Erscheinen und seiner Herkunft an.
- Der Erfolg seiner ersten Worte ist ausschlaggebend für seine Rettung die die der sich im Pferd befindenden Griechen!
- (77-80): Selbstcharakterisierung des Sinon: Sinon beginnt, an Priamus gewandt, seine Rede:

cuncta equidem tibi, rex, fuerit quodcumque, fatebor
vera, inquit, neque me Argolica de gente negabo. (77/78)

- Litotes: *neque...negabo* Bekräftigt variierend das fatebor. Sinon gibt besonders offen und ehrlich seine griechische Abstammung zu. Durch die Beteuerung seiner Aufrichtigkeit und Offenheit, versucht er das Vertrauen der Trojaner zu gewinnen.
- Durch die Vermeidung des Wortes „graecus“ und die o.g. Litotes vermeidet er aber unangenehme Aussagen!
- Durch die Worte miser und vera erregt er Mitleid und Vertrauen.

Frage 3:

- Standhaftigkeit im Unglück und Glaubhaftigkeit (80)
- Armut (87)
- Treue gegen den Freund (93)
- Leid und Erniedrigung um seinetwillen (92)
- Unfähigkeit zu kluger Verstellung (94)
- Abneigung gegen den Krieg (110)
- Unfreiwillige Beteiligung am Krieg (87)
- Starke Persönlichkeit mit den denkbar besten Charaktereigenschaften, dem selbst Unrecht widerfahren ist.

- ❖ **Sinon hat das Vertrauen der Trojaner gewonnen und ihre Neugier weiter gesteigert! Er hat die Sympathie seiner Hörer für sich gewonnen!**
- ❖ **Sinon muss sich so darstellen, um zunächst nicht getötet zu werden, dann, um das Vertrauen der Trojaner zu gewinnen! Er muss erst die Sympathie seiner Hörer für sich gewinnen, um sie dann manipulieren zu können.**

Frage 4:

- Die Erwähnung des Pferdes tritt hinter das Wüten der Naturgewalten gegen die Griechen. Er gibt keine weitere Auskunft über das Pferd.
- Der vorgetragene Orakelspruch, in dem Apoll ein Menschenopfer (anima Argolica (119) fordert, dient Sinon für die Begründung seiner Anwesenheit: Die Opferung Iphigenies (virgine caesa, 116) habe die Hinfahrt nach Troja begünstigt. So solle Gleiches für die Rückkehr in die Heimat gelten.
- Durch die Anführung des Beispiels der Iphigenie (Tochter des Agamemnon) macht er den Trojanern das Vorhaben der Griechen plausibel. Die Griechen waren zu solch grausamer Tat schon einmal bereit, warum sollten sie es bei Sinon nicht sein?
- Sinon erregt Mitleid bei seinen Hörern, indem er ihnen an dem Beispiel Iphigenies die Grausamkeit der Griechen vor Augen führt und sie spüren lässt in welcher auswegloser Situation er sich befindet.
- Des weiteren erregt Sinon Mitleid durch die Verse 124/125. Es ist den Griechen wohl bewusst, dass Odysseus gegen Sinon integriert, indem er das Orakel missbraucht und durch den Seher Calchas das Orakel falsch auslegen lässt, doch keiner hilft ihm:

et mihi iam multi crudele caneant
artificis scelus, et taciti uentura uidebant.

- Mit Vers 129, me destinat arae, ist der Höhepunkt dieses Berichtes erreicht.

- Sinon betont noch einmal die Feigheit der Griechen (130/131)
- Alles Weitere, die Vorbereitungen für die Opferung, Sinons Flucht, die Abfahrt des griechischen Heeres, fasst er in fünf Versen zusammen (133-136)
 - Alliteration: (delitui dum vela darent, 136): Das äußerst wahrscheinliche Scheitern einer solchen Flucht schließt Sinon aus, indem er sie nur kurz erwähnt und zu einem weiteren, sehr pathetischen Thema, dem Gedenken seiner Heimat und Familie, übergeht (137-140). Dieser Teil stellt eine weitere commiseratio da. (Die dulces nati (138) sind nur um der Wirkung des Pathos willen frei erfunden!)

Frage 5:

- Sinon hatte keine Kinder.
- Die Flucht Sinons, wie er sie beschreibt, ist äußerst unwahrscheinlich.
- Die Abreise der Griechen macht Sinon in seiner Erzählung von der Intrige gegen ihn von seiner eigenen Opferung abhängig. Die Griechische Flotte segelt nun aber doch ohne die Opferung überstürzt davon.
 - Sinon gelingt es, seine Hörschaft zu manipulieren, indem er durch seine Wortwahl, die Fülle seiner Worte, ja den Pathos die Gefühle der Trojaner im Griff hat und Mitgefühl ohne Misstrauen erregen kann.
 - Durch die schnelle Aufeinanderfolge der geschilderten Ereignisse und die gefühlsbetonte Sprache können die Hörer die Fakten nicht kritisch überdenken. Sie befinden sich in einem Sog der Informationsflut, von dem sie mitgerissen werden.

Frage 6:

- Sehr schnell, rasant
- Große Gesten,
- Um die Lügen zu verstecken
- Um nicht angreifbar zu sein,
- Um den Hörern keine Zeit zum Nachdenken zu lassen, um die Widersprüchlichkeiten seiner Rede aufdecken zu können.
- Um das Pathos der Rede zu steigern

Frage 7:

Die zweite Version der Abreise:

- Sinon erfindet den Raub des Palladiums durch die Griechen. Das Götterbild wird aus seinem Tempel geraubt, zuvor werden die Tempelwächter niedergemetzelt, das Palladium dann mit blutigen Händen aus dem Heiligtum gerissen und dadurch entweicht. Den Auslegungen des Sehers Calchas zufolge sei Troja durch die Griechen wieder einnehmbar, sobald sie die Bedingungen für die Sühnung des Frevels erfüllen.
 - Die Trojaner erfahren nun von Sinon, dass die Griechen unter dem Schutz des Palladiums zurückkehren werden und diesmal unbesiegbar seien.
 - Sinon muss, damit sein Plan aufgeht, den Trojanern die Rückkehr der Griechen als eine immer noch bestehende Bedrohung vor Augen halten.
- !!! Durch diese Version widerspricht er sich aber, da seine erste Version noch die feste Entschlossenheit der Griechen zur Heimkehr nach Griechenland betonte.

- Aber: Würde Sinon seine erste Version nicht modifizieren, könnte er die Trojaner nicht für das Pferd interessieren, da für sie der Krieg mit der Kapitulation der Feinde bereits gewonnen wäre.
- Sinon jagt den Trojanern mit der Ankündigung der unvorhersehbaren Rückkehr der Feinde einen solchen Schrecken ein, dass sie gar nicht an die in der ersten Version angeführten Gründe für die Abreise (Kriegsmüdigkeit, Kapitulation) denken können.

- Geschickter Einsatz des Sehers Calchas, da durch ihn die Abreise und Rückkehr an den Götterwillen gebunden ist. Dies hat zur Folge, dass die Trojaner Sinon vertrauen.
- Gerade in dem Moment, da Sinon den Trojanern jegliche Hoffnung auf Rettung genommen hat und sie aufgrund der Aussichtslosigkeit ihrer Lage in höchste Verwirrung geraten sind, deutet er mit großer Geste auf das hölzerne Pferd.

Frage 8:

- Priamus sagt mit einfachen Worten die Wahrheit
- Sinon hingegen muss seine Lügen durch viele Worte und große Gesten verstecken. Er verfällt in gesten- und gefühlsreiche Anrufung der Götter